

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Feidler in Biebrich a. Rh.
Sitzalexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 35.

Montag, den 3. März 1913.

7. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 7. März d. J., vormittags 11 Uhr, wird das zum Nachlass des Landwirts Anton Josef Hornet gehörige Weinbergs- und Feldgut im Rathaus zum Verkauf ausgesetzt. Verzeichnisse der Grundstücke können bei Adam Hornet in Empfang genommen werden.
Hochheim a. M., den 28. Februar 1913.
Der Bürgermeister: J. B. J. Preis.

Bekanntmachung.

Die Weinbergbesitzer werden ersucht, mit der Winterbekämpfung des Heu- und Säuerwurmes zu beginnen. Diese kann vorgenommen werden:
a. durch Entfernen des Laubes und Verbrennen desselben,
b. Abkühlen der Rebhölzer mit Drahtbürsten,
c. Abkühlen der Ruppen des Heu- und Säuerwurmes, von den Pfählen, Latzen und Rebhölzern,
d. Ausstreuen und Verschmieren der Wurzeln,
e. alsbaldiges Verbrennen des Bindematerials und des beim Schnitt entfallenden Astholzes in den Weinbergen.
Die Bekämpfung soll bis zum 15. März beendet sein.
Hochheim a. M., den 19. Februar 1913.
Der Beigeordnete: J. Preis.

Bekanntmachung.

Nach den Befehlen der städtischen Körperlichkeiten betragen vom 1. April 1913 ab:

1. Miete für Elektrizitätszähler.

a) Für Licht-Anschlüsse:

	bis 5 Glühlampen 30 Pfg.	von 5 " 10 " 40 "	" 15 " 50 "	" 20 " 60 "	" 25 " 70 "	" 30 " 80 "	" 40 " 90 "	" 50 " 100 "
darüber								1 M.

b) Für Motoren (Kraftanschlüsse):

	1/2 H.P. 30 Pfg.	1 " 40 "	1 1/2 " 50 "	2 " 60 "	3 " 70 "	4 " 80 "	5 " 90 "	darüber 1 M.
--	------------------	----------	--------------	----------	----------	----------	----------	--------------

2. Beiträge für Hausanschlüsse 10 Mark.

3. Der Preis für elektrischen Strom zu Kraftwerken (Motoren, Heizung, Elektrophonie usw.) per Kilowattstunde: Bei Abnahme von 300 K.W.-St. in einem Betriebsjahr 34 Pfg. Bei einer Abnahme von weiteren 300 K.W.-St. in einem Betriebsjahr 22 Pfg. Bei einer Abnahme von weiteren 300 K.W.-St. in einem Betriebsjahr 20 Pfg. Für jede weitere K.W.-St. 18 Pfg. Rabatt wird dann nicht mehr gewährt.
Hochheim a. M., den 17. Februar 1913.
Nr. 1008.
Der Magistrat: J. B. J. Preis.

Nichtamtlicher Teil.

Die neue Heeresvorlage.

Berlin, 1. März. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der Öffentlichkeit und in der Presse verbreitet man sich die Äußerung, warum die Regierung mit der Einbringung der Heeresvorlage zögert. Von einem Zögern kann aber gar nicht die Rede sein, die Vorlage ist eben noch nicht so weit, daß sie bereits eingebracht werden könnte. Auch von einem Verpassen der Gelegenheit darf man nicht sprechen, denn der Entschluß, unsere Wehrkraft erneut zu verstärken, ist wie an dieser Stelle bereits Mitte Dezember angedeutet wurde, alsbald nach dem Umschwung der Verhältnisse im Südosten Europas gefaßt worden. Wie das zu sehen habe, bedurfte der gründlichen Erwägung und zwar um so mehr, als es für uns nicht auf einen Bluff des Auslandes ankommt, sondern nach dem Ernst der Lage es sich nur um einen wohlüberlegten großzügigen Ausbau unserer Wehrmacht unter Ausnutzung des gesamten bisher brachliegenden Teiles unseres wehrfähigen Volkes handeln konnte. Eine Heberhebung wäre, wenn irgendwo, gerade hier schädlich gewesen. Die für die Durchführung dieser, wie aller Maßnahmen auf dem Gebiete des Heerwesens grundlegenden Entscheidung des Kaisers fiel im Januar. Seit diesem Zeitpunkt sind die beteiligten Stellen der Reichsregierung mit dem Übertrag der geordneten Entscheidung in die nun einmal notwendige Staats- und Gesetzesform mit der Inanspruchnahme aller Kräfte beschäftigt, und wenn es gelingt, die Vorlage um die Mitte des Monats an den Bundesrat zu bringen, so ist das eine ausgezeichnete Leistung, die allerdings nur derjenige einschätzen in der Lage ist, der sie selbst einmal zu leisten gehabt hat. Wenn dann der Reichstag die Vorlage nach vor Pfingsten unter Dach bringt, so ist auch keine Zeit verloren, denn die geforderten Heeresverstärkungen können sämtlich fröhlichst am 1. Oktober 1913 durchgeführt werden. Nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist ein

anderer Zeitpunkt als der Herbst für die Durchführung größerer Organisationsänderungen nicht möglich, ohne eine bedenkliche Erschütterung des Gesamtorganismus des Heeres und ohne eine Schädigung der sorgfältigen Ausbildung der bestehenden Truppenteile. Um die nötigen Vorbereitungen zu treffen, ist es allerdings erforderlich, daß die Heeresverwaltung spätestens im Pfingsten die Vorlage zum Gesetz erhoben sieht. Wenn aber befürchtet wird, daß die einer großen Heeresvorlage günstige Stimmung im Volk und Parlament abflauen könnte, so schämen wir beide höher ein. Nicht augenblickliche Stimmungen, sondern tief eingewurzelte Überzeugung von der Notwendigkeit, unsere Rüstung nachhaltig zu verstärken, wenn wir in der Welt uns fernerhin durchsetzen wollen, haben nun in aller Kürze der kommenden Vorlage den Boden im deutschen Volke bereitet, wie es seit langem bei keiner Heeresvorlage der Fall war. Daher ist die Ungeduld und Erwartung des Volkes erklärlich. Diese wird nicht enttäuscht werden. Auch die Denksatzfrage wird überall lebhaft erörtert. Wie wir erfahren, besteht bei der Reichsleitung die Absicht, die wegen ihrer Höhe ganz besonders ins Gewicht fallenden einmaligen Kosten der Heeresvorlage durch eine einmalige Abgabe vom Vermögen zu decken. In dieser Angelegenheit findet heute nachmittags auf Einladung des Reichstanzlers eine Besprechung der stimmungsführenden Mitglieder des Bundesrats statt.

Was den Inhalt der Militärvorlage betrifft, so ist außer dem bereits mitgeteilten ergänzend zu berichten, daß sechs neue Kavallerie-Regimenter angefordert werden, von denen zwei Regimenter zur 16. Division nach Trier bestimmt sind. Die bayerische Kavallerie wird ebenfalls eine Vermehrung erfahren, indem die Chevauleger-Regimenter 4, 5, 7, 8 die fünften Eskadrons bekommen sollen.

Die Lage des Trains zwingt uns, umfangreiche Formationsvermehrungen vorzunehmen, um auch diese Waffe in die Lage zu versetzen, im Mobilisierungsfalle ihrer Aufgabe gerecht zu werden.

Ein ganz erheblicher Teil der einmaligen Ausgaben entfällt auf die fortgeschrittene Verstärkung unserer Offiziere. Die Verstärkung unseres Grenzschatzes nach dem Osten hat sich nicht nur durch die Veränderung der politischen Lage als notwendig erwiesen, sondern findet ihren Grund auch in rein militärischen Maßnahmen der russischen Kriegsverwaltung, die in jüngster Zeit eine ganz enorme Vermehrung ihrer schweren Belagerungsartillerie durch Bestellungen bei Schneider-Creusot vorgenommen hat.

Als Gegenzug gegen das französische Cobet-Gesetz plant, wie die Täg. Rundsch. weiter berichtet, die Heeresverwaltung die Bereitstellung genügend aktiver Offiziere für die Reserveformationen. Die neue Heeresvorlage sucht dieses Ziel in der Weise zu erreichen, daß sie die schon bestehenden Einrichtungen weiter ausbaut, d. h. die Zahl der Stellen der zu den Städten kommandierten Offiziere ausdehnt und vermehrt.

Berlin. Anfolge der Forderungen der neuen Heeresvorlage wird eine verhältnismäßig sehr starke Vermehrung der Stellen für Offiziere, u. a. auch vom Hauptmann und Rittmeister aufwärts, eintreten, im ganzen der Bedarf an Offiziersnachwuchs erheblich wachsen. Die Offizierslaufbahn gewinnt dadurch wohl sehr an neuer Anziehungskraft. Um jedoch den erhöhten Erfolg wenigstens teilweise zu sichern, ist eine Vergrößerung der Haupt-Kadettenanstalt in Berlin-Lichterfelde und der acht preussischen Kadettenhäuser, sowie des bayerischen und des sächsischen Kadettenkorps geplant.

Die Kaiserin in Gmunden.

Gmunden. Die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Ernst August trafen am Samstag mit dem Herzogpaar zu Braunschweig und Lüneburg, dem Großherzogpaar von Mecklenburg-Schwerin, dem Prinzen Maximilian von Baden und Gemahlin und den Prinzessinnen Friedrich und Olga zu Braunschweig und Lüneburg, die dem hohen Besuche die ständige entgegengefahren waren, um 3 Uhr 30 Min. auf dem hiesigen Bahnhof ein. Dem Salonwagen entstieg zunächst der Herzog von Cumberland sowie Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Prinz Max von Baden. Es folgte die Kaiserin in einem grünblauen Reisefeld mit grünen Straußfedern, der der Herzog von Cumberland beim Verlassen des Wagens half. Sodann entstieg dem Wagen das Brautpaar. Die Prinzessin trug ein hellblaues Reisefeld mit Pelzboa und schwarzen Sammet mit weißen Straußfedern. Prinz Ernst August die Uniform des Jäger-Regiments. Hierauf folgten die übrigen hohen Gäste und sodann das Gefolge. Der Herzog von Cumberland, der die Uniform seines österreichisch-ungarischen Infanterie-Regiments angelegt hatte, stellte der Kaiserin die zur Aufwartung erschienenen Herren vor, welchen die Kaiserin die Hand reichte. Der Bürgermeister von Gmunden Dr. Katalomir gab in einer kurzen Ansprache der Freude der Gmunder Bevölkerung über den Besuch der Kaiserin und des hohen Brautpaares Ausdruck und übermittelte die herzlichsten Glückwünsche der Bevölkerung. Die Kaiserin erwiderte mit einigen Worten herzlichen Dankes. Inzwischen stellte Prinz Ernst August seiner Braut die zum Empfang erschienenen Herren vor. Bürgermeister Katalomir überreichte der Prinzessin ein großes Bukett aus weißen Rosen, weißen Akelei und Ragliläben, mit rot-weißer Schleife, den Farben der Stadt Gmunden, und übermittelte die herzlichste Gratulation der Gmunder Bevölkerung. Die Prinzessin dankte in liebenswürdigen Worten für den herzlichsten Willkomm. Nach der Vorstellung der beiderseitigen Gefolge begaben sich die Herrschaften durch den Hofwartesalon zum Ausgang des Stationsgebäudes, wo sie von dem Publikum mit stürmischen Hochrufen begrüßt wurden. Im ersten Wagen, einem Landauer-Bierwagen,

nahmen der Hausmarschall, der Hofmarschall und der Kammerordner des Herzogs von Cumberland Platz. Es folgte ein Barrelier in roten englischen Rod. In einem Sechser-Landauerzug, die Pferde reich geschmückt, die Kutscher mit pelzverbrämten roten Mänteln, folgten im Fond die Kaiserin Auguste Viktoria, daneben die Herzogin Thyra von Cumberland und gegenüber das Brautpaar. In Landauer-Bierwagen folgten die übrigen Gäste. Den Schluß bildeten die Gefolge. Auf dem ganzen langen Wege, der über Meißelstraße durch die Stadt ins Schloß führte, bildeten ein zahlreiches Publikum, Feuerwehr, Veteranenvereine und Schützler-Spazierer, welche den Gästen allenthalben stürmisch zuschrien. In dem herrlich gelegenen Schloß des Herzogs von Cumberland, das Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut ist, und von seinen Zinnen einen wunderbaren Blick auf den See und das Gebirge bietet, waren für die Kaiserin Viktoria Luise im ersten Stockwerk gelegenen Appartements, von deren Fenstern man den Traussee, sowie die schönsten Partien des Hainberges sieht, reserviert, mit seltenen Blatt- und Blumenpflanzen reich geschmückt. Im Augenblick der Ankunft der hohen Gäste wurde auf den Zinnen die Standarte der Kaiserin hochgezogen. Hofmarschall Frhr. v. Grote überreichte im Namen des Kaisers Franz Josef der Prinzessin Viktoria Luise einen prachtvollen Blumenstrauß. Hierauf nahmen die Herrschaften im englischen Familientriebe den See ein. Um 1/2 9 Uhr abends fand im Schloß Familientafel statt und gleichzeitig Marischallstafel für die Gefolge in der Villa der Königin von Hannover.

Gmunden, 2. März. Der Aufenthalt der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise wird durch das denkbar schönste Wetter begünstigt. Ein wolkenlos blauer Himmel und strahlender Sonnenschein läßt die schneebedeckten Ruppen der Berge erglänzen. Heute vormittag besuchte die Kaiserin mit der Prinzessin zunächst die neben dem Haupteingang des Schlosses befindliche Gießgrube, die Ruhestätte der Königin Marie von Hannover, des Prinzen Christian, der Prinzessin Marg und des Prinzen Georg Wilhelm. Hierauf unternahm die Kaiserin, das Brautpaar und die übrigen Herrschaften einen längeren Spaziergang in den herrlichen Schloßpark. Die Kaiserin war entzückt über den unergreiflichen Fernblick über den See und die winterliche Gebirgslandschaft. Sie angete auch heute wiederholt ihre ganz besondere Freude und Dankbarkeit über den freundlichen und glänzenden Empfang, den ihr die Bewohner Gmundens und die Bevölkerung der Umgegend bereitet. Um 12 1/2 Uhr begaben sich die Kaiserin, die Herzogin von Cumberland, das Brautpaar und die übrigen Herrschaften zum Gottesdienst in die Schloßkapelle, wo sich bereits die Gellen und die evangelische Gemeinde Gmundens eingefunden hatten. Superintendent Koch predigte über das Evangelium Johannes 6, Vers 57 bis 69. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde um 1 Uhr im Schloß das Familienbegrüßung eingenommen. Gleichzeitig fand in der Villa der Königin Marischallstafel statt.

Gmunden, 2. März. Heute nachmittag machten die Kaiserin, die Herzogin Thyra von Cumberland und Prinzessin Friederike eine längere Spazierfahrt in einem Bierwagen langs des Traussees. Das Brautpaar, das Großherzogpaar von Mecklenburg, Prinz Max von Baden und Prinzessin Olga fuhren in zwei Automobilen über Altmühl, Traussee und Edersee bis in die Nähe von Hohl, von wo sie auf demselben Wege nach Gmunden zurückkehrten. Das vordere Automobil lenkte Prinz Ernst August, ihm zur Seite saß Prinzessin Viktoria Luise. Das Publikum, welches das Brautpaar erkannte, begrüßte dasselbe auf dem ganzen Wege auf das Lebhafteste. Besonders herzlich und andauernd waren die Ovationen in der Ortschaft Edersee, wo die Herrschaften längere Zeit hielten, um einen gerade einfahrenden Eisenbahnzug vorbeifahren zu lassen, wo sich alsbald ein zahlreiches Publikum um das Automobil des Brautpaares sammelte. Bei Dunkelwerden trafen die Herrschaften wieder auf dem Schloß ein.

Gmunden, 2. März. Die Kaiserin zog nach der Familientafel in liebenswürdiger Weise alle Gäste ins Gespräch und drückte bei dieser Gelegenheit dem Leiter der Bezirkshauptmannschaft Grafen Solburg nochmals ihre große Befriedigung über den herzlichsten Empfang seitens der Bevölkerung des Bezirkes aus und tat auch wiederholt der herrlichen Lage Gmundens und der wunderschönen Gegend Erwähnung, welche sie in diesen Tagen bei dem schönen Wetter so recht genießen könne. Prinzessin Viktoria Luise unterhielt sich gleichfalls auf das Lebhafteste mit allen Herren und Damen und sprach sich auch in Worten größter Entzückung über den schönen Aufenthalt in Gmunden aus.

Tages-Rundschau.

Die Kaiserreise in Wilhelmshafen haben einen großen fernwichtigen in unserem Reichleben im Gefolge gehabt. Anlaß des Kaiserbesuches hat das Aufklärungsgeheimnis unserer Hochseeflotte seine Uebungen in der Nordsee abgebrochen und ist in Wilhelmshafen eingetroffen, wo zurzeit eine starke Kriegsstärke vereinigt ist. Kaiser Wilhelm, der gleich nach seiner Ankunft am Samstag der Vereidigung der Marinekadetten beigewohnt hatte, begab sich alsdann mit dem Prinzen Heinrich von Preußen und dem Herzog Albrecht zu Württemberg nach der Kaiserlichen Villa, wo der Stapellauf des Großlinienschiffs „E“ erfolgte. Der Kaiser, der vorher die Kadetten in einer Ansprache zum Halten des Giebes ermahnt hatte, begab sich gleich in das Kaiserzelt, während Herzog Albrecht die Taufanzel bestieg, um unser neuestes Großkampfschiff auf den Namen „König“ zu taufen. In seiner Rede führte der

von einziger Berücksichtigung
ein außerordentlich junger
das so recht aus dem Leben
den volkstümlichen, bürger-
lich-humanitären, nun
Bürgerthum, und
die Bühne erfüllt wird.
Ich bin die Hingabe der
Formen und Inhaltlichkeit
Jugendwerke verdanken die
sich höchsten Les. Hier
einer Seite bei der Be-
gegnung hat in diesem
Vorherrschendes. So war
Zukunft, die in so lebha-
fester Hingabe liegt, man
der Welt fortw. wurde
bist die Welt, die

Von den Einzelschicksalen zu werden die großartigsten Kriegserlebnisse des baltischen Landes heute in der Martin-Galerie in seiner Vortragszeit zu äußerst eindrucksvoller in dem romanischen

Die folgenden sehr kleinen
Hochwasserstände:

Mitlers, dessen beachtlicher
fortschreitender Hoffentlichkeit
Schlacht an der Angostura
herrliche. Wir nennen fern-
der er ihren eigenartigen Ge-
winnen verließ, welcher die
die junge Heinrich Dein
Herrn Herner als General
Löhner, Herrn Böck, der
Bühne stellte, Herrn Ullrich
Herrn Braunen als Adjut.
französischen Sergeantmajor
Herrn Voss als preussische
Würger Robt und Trübsal
wirkten solche Dame
nicht nur, sondern auch

und des Herrn Apothekers
Hollmann der Stadt Chemnitz.

Wiesbaden. Die Be-
reicherte Gesellschaft zum
heute hier eingetroffen.

Sonnenberg. Im St.
nusspohl zur Erhebung d.
Prozent Gewerbs, und 10
zent von der Grundsteuer.

Dethm. Die Gemein-
de für 1914 zu erheben: 185
prozent 170 Prozent im B.
(250 Prozent L. B.), 180 L.

Du Dich in eine gute Nacht.

"Blag! Dich die Kränze
 der Befragte beobacht auf
 ehrbare Familie dort, die
 Esch haben, manns man
 Er fidierte leide in sich hin
 und hat! Dich nichtsch
 schwülen Tante mit veränd
 haben und manns sein for
 Viel Gleiches darj mit get
 für Dich was ab
 Ein Schander lief los
 er hier ein ganz derumet
 teses Jubiläum vor sich
 Von tragt und gegessen
 garlichchen, Er befrisch
 Als ich von meiner H
 meines Mutter, allezeit
 habe die Gedensia freu ge
 er kurz und toll. Zu hant
 ich mich nicht der!
 So ficher Dich vom Ter
 Als sold ein, Esch Dir
 der Mitr ist ich Dich ab
 Grufles, ohne ein Ab
 vorbei und dem Beste zu
 Beim Verabschiedenken
 Von nach und fern, aus all
 Kunde kamen die Gefragte
 zu erproben. Vom Paub
 ammergen und dem Part
 merigen Gschafen, saub
 ichen in der schunden He
 Heite Krustfalten ihre
 Breechshöhen hulte es im
 Gefähr.
 Der Lindhammer vor
 anfruchtigen. Schölich ge
 nach einem Weinmangest
 zu der Verfahrte bewogen.
 Tischen Befches hoch im Un
 Grenzplaz an der Seite b
 begünstigen Reimzofenbau
 sich zu einem schollten
 und süßliche ihnen nach
 Männer sich immer mehr i
 fichte der Ekt Triumphe
 hoben. In allen Körperl
 nanzelnden Borchen an G
 Muth eine Hahenpauze ein
 und lung mit seiner prä
 wie die der Augenbild
 und gab.
 Immer bunter, wech
 das Rollo- und wuehlt T
 ungern Aufmalen, die der
 fache Anzeigung und reiche
 Hrfürsichtigkeit und Rati
 und nach sich als Mensch
 festsprechen und jeder Her
 ren einmalt befragt, wurde
 schied. Nicht neben dem
 Tische einmachen, ich der
 Zither auf den Armen lieg
 weite Buchchen und Dind
 kochliche Kaffe bekann
 plachten sie bei jedem G
 Werten Männer sprach

Volksleben überraschen mußten, und zwar vor allem deshalb, weil kein einziger Berufschauspieler in dem Stücke mitwirkte. Es ist ein außerordentlich sympathischer Eindruck, wenn ein solches Stück, das so recht aus dem Volksleben herausgewachsen ist und das gerade den volkstümlichen, bürgerlichen Charakter der Freiheitsbewegung so lebendig schildert, nun aus von Damen und Herren der Bürgerkassell, und zwar aller Schichten der Bürgerschaft, auf die Bühne gestellt wird. Bei der Aufführung war zu beobachten, daß sich die Hingabe der Darsteller an ihre Aufgabe und die innere Wärme und Begeisterung des Stückes von Szene zu Szene steigerte. Insbesondere verdienen die Kostümierten, namentlich im 2., 3. und 6. Bild höchstes Lob. Hier merkte man, daß alle Mitwirkenden mit ganzer Seele bei der Sache waren. Die Größe des dramatischen Gegenstandes hat in diesem Falle etwas unmittelbar und elementar Fortwirkendes. So war es nicht zu verwundern, daß auch bei den Zuschauern, die in so lebendiger Weise in die große Zeit der Erhebung hineingeführt wurden, von Bild zu Bild das Interesse und der Beifall wuchsen. In einzelnen Stellen, so besonders bei dem Auftritte Wälders, gestellte sich dieser Beifall zu spontanen Ausdrücken der Begeisterung.

Außer den Einzelleistungen verdienen in erster Linie genannt zu werden die prachtvoll farbige Art, mit der Herr G. E. H. B. den Kriegseinsätze Eilenhart gestaltet und die ebenfalls weit über das bloße Bühnengestaltung hinausgehende Virtuosität, mit der Frau B. A. die Wirtin, Frau G. A. G. darstellte. Herr H. E. H. B. brachte in seiner Rolle die den heroischen Schwung der großen Zeit zu höchster eindrucksvoller Auswirkung; sie fand ein Gegenbild in dem romantischen Gepräge der Körner-Rolle, die in Herrn H. E. H. B. einen sehr sympathischen Vertreter hatte. Stark in den Vordergrund trat außerdem Herr R. A. G. in der Rolle Wälders, dessen drohlicher, grimmiger Humor, verbunden mit seiner fortwährenden Volkstümlichkeit, die beiden letzten Bilder „Nach der Schlacht an der Kappeler“ und „Völkerschlacht bei Leipzig“ beherrschte. Wie nennen ferner Herrn Schmidt in der Rolle Napoleons, der er ihren eigenartigen dramatischen Charakter recht glücklich abzumalieren verstand, außerdem vor allem die herabgefallene Darstellung, die der junge Heinrich Olmann durch Fräulein R. A. G. fand, dann Herrn Werner als General Wälders, Herrn B. A. G. als Major Wälders, Herrn B. G. als Olmann, Herrn B. G. als Barber, Herrn G. A. G. als Adjutant Napoleons, Herrn G. A. G. als französischer Sergeantmajor, Fräulein B. G. als Frau Olmann, Herrn B. G. als preussischer Beamter Wälders, Herrn G. A. G. als Bürger Wälders und Fräulein G. A. G. als Frau Wälders. Außerdem wirkten zahlreiche Damen und Herren der Wiesbadener Bürgerschaft mit, insgesamt etwa 200 Personen. Die Leitung der Aufführung lag in den Händen des Herrn Hofchauspielers A. B. G. und des Herrn Apothekers Dr. S. P. G., die beide an das gute Gelingen der Aufführung ihr bestes Können und ihre ganze Kraft gesetzt haben. Ihnen gilt darum auch in erster Linie die Anerkennung, die die Aufführung verdient und die in den Beifallsbezeugungen der Zuschauer in lebhafter, hellenweise fröhlicher Weise zum Ausdruck kam. Erwähnt sei noch die musikalische Mitwirkung der Kapelle ehemaliger 80er, die zu Anfang und in den Zwischenpausen Marschmarchen und Lieder aus den Freiheitskriegen spielte. Alles aber: Einzelspieler, Volk und Musik wirkte mächtig zusammen in der imposanten Schlußszene, die in dem gemeinsamen gesungenen Liede „Nun danket alle Gott“ ausklang.

Kurt Delbrück.

Wiesbaden. Die Bestätigung der Wahl des Bürgermeisters G. A. G. zum ersten Bürgermeister von Wiesbaden ist heute hier eingetroffen.

Sonnenberg. An Steuerjahren werden im kommenden Rechnungsjahr zur Erhebung gelangen: 100 Prozent Einkommen-, 150 Prozent Gewerbe- und 100 Prozent Betriebssteuer und 1,63 Prozent von der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert.

Dohheim. Die Gemeindeverwaltung beschloß folgende Steuern für 1913 zu erheben: 185 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer (gegen 170 Prozent im Vorjahr), 275 Prozent der Gewerbesteuer (260 Prozent i. V.), 180 Prozent der Betriebssteuer (100 Prozent i. V.) und 115 Prozent der Grundsteuer (100 Prozent i. V.).

Ein bedrückendes Gefühl liegt in der Seele des jungen Mannes an. Seinen Widerwillen unterdrückend, fragte er anerkennend ruhig: Du bist wohl hier aus der Gegend gebürtig, weil Du dich so gut auskennst und eine längere Kaffstation machen willst?

Blott Dich die Reugier? Von mir erfährst Du doch nicht lachte der Gefragte lachend auf. Drunten in der Schneidmühl dieselbige ehrbare Familie dort, die könnt' Dir sagen! Die werden einen Spruch haben, wanns mich sehen. — einen Spruch sag ich Dir! — Er lachte leise in sich hinein. Ich halt mich nicht lang hier auf und hab' Dich vielleicht wieder ein, Kamerad, fuhr er nach einer schwülen Pause mit veränderter Stimme fort, aber Geld muß ich haben und meins sein könnt' recht viel, wärs mir an allerliebsten. Viel Geld darfs nit geben! Tu mir, Franz, nachher fällt auch für Dich was ab!

Ein Schauer lief über Franzens Körper. Er sagte sich, daß er hier ein ganz heruntergekommenes, stillos und leichtlich verwahrlohtes Individuum vor sich habe, das sich mit einem wohlüberlegten Plan trägt und gegebenenfalls selbst vor einem Gewalttäter nicht zurückschreckt. Er beschloß deshalb, Lindhammer zu warnen.

Als ich von meiner Heimat Abschied nahm, da gelobte ich meiner Mutter, allezeit ehrenhaft zu sein und zu bleiben und ich habe dies Gelübnis treu gehalten bis zum heutigen Tag, entgegnete er kurz und toll. Zu Handlungen, die das Tageslicht scheuen, gebe ich mich nicht her!

Sie lachte Dich zum Teufel. Du Tropf. Du feigste! Ich lachte ihn der Witze an. Laß Dir nit einfallen, mir im Weg zu stehen! In der Witze lachst Du Dich abbrechen, Du Jauchzender. Du miserabler! Grabsch, ohne ein Wort der Erwiderung, schritt Franz an ihm vorbei und dem Forste zu.

Beim Freiheitskriegen in Weidbrunn ging es hoch her. Von nah und fern, aus allen umliegenden Dörfern kamen die Horden kamen die Horden herbei, ihre Kunstfertigkeit im Schießen zu erproben. Vom Land, von der Hölle, von der Hölle, aus Obermergau und dem Barnack, und Solichale zogen die frischen matten Gestalten, laubere Dirndeln und kräftige, fernerne Mädchen in der schmalen Heimatschürze der Berge herzu, zumal eine kleine Musikkapelle ihre munteren Weisen aufspielte. Von den Bergeshöhen hallte es im Echo wider all das Lachen und Jubelgeschrei.

Der Lindhammer war kein besonderer Freund von dieser Veranstaltung. Lediglich geschäftliche Interessen, dazu der Wunsch nach einem Meinungsaustausch mit befreundeter Seite hatten ihn zu der Herfahrt bewogen. Wegen seiner Rechtschaffenheit und seines ruhigen Wesens war er in Ansehen stehend, erhielt er auch heute einen Ehrenplatz an der Seite des derzeitigen Schützenmeisters und sehr begüterten Reinalterbauers angewiesen. Gar bald kam es denn auch zu einem lebhaften Gespräch über Viehpreise, Getreidepreise und sonstige ihnen nahegelegenen Angelegenheiten. Indes die Männer sich immer mehr in landwirtschaftliche Gespräche vertieften, leerte der Sirt Trumpe am Scheitelband und auf dem Tanzboden. In allen körperlichen Übungen Meister, übertraf er alle anwesenden Burden an Gewandtheit und Sicherheit und wenn die Musik eine Ruhepause eintraten ließ, so ließ er die Jünger erfragen, wie sie bei seiner prächtigen, soliden Stimme Gefallen, wie sie der Augenblick und seine Lebensfreudigkeit ihm gerade eingaben.

Immer bunter, wechselreicher, farbenprächtiger gestaltete sich das Volks- und ausgiebig Trachtenfest und die Trachtenfeste und umgeben Kunstmalen, die der Fall des Weges geführt, fanden viel Freude und reiche Ausbeute für ihre Studienmappe. Die Ursprünglichkeit und Natürlichkeit blieb vorherrschend, man trug und sah sich als wenig mit Menschen, alle verkleinerten Hülsen, Schürzen und jeder Formensinn, wie sie das Gesellschaftsleben nun einmal bedingt, wurden hier in der Natur nicht so genau beachtet. Nicht neben dem Lob, auf dem die Musikanten ihre Wägen einnahmen, lag der Sirt auf einem großen Bierstisch, hatte die Jünger auf den Armen liegen und rings um ihn her standen reihenweise Burden und Dirndeln, sowie Touristen. Walter und sonstige kahlköpfige Gäste besaßen, kauften seinen Truchseeren und befehlten sie bei jedem Entsetzen mit hellem Gelächern. Selbst die älteren Männer brachen ihre Gespräche ab und hoben lachend

l. B.) und 415 Prozent der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer (i. V. 400 Prozent) in Form einer besonderen Grundsteuer nach dem gemeinen Wert.

Erbenheim. Der älteste männliche Bewohner von Erbenheim, der Privater L. G. H. B., der vor Jahr und Tag als erster in der Gemeinde die Milch mit dem Wagen nach Wiesbaden und Mainz transportierte, vollendet am 4. März d. Js. sein 85. Lebensjahr. G. H. B. hat auch als kassischer Soldat die Kämpfe 1849 in Schleswig-Holstein mitgemacht.

Frankfurt. Freitag vormittag wurde an der Niederräder Schiene die Leiche einer 60jährigen unbekannten Frau gefunden, die Transportierung trug. Sie war im Besitze einer silbernen Herrenuhr mit schwarzer Kette, einem Trauring und einem Herrenportemonnaie ohne Geld.

Die Unternehmung gegen den jungen Mann, der wegen Verletzung für die Fremdenlegation verhaftet wurde, hat ergeben, daß er seine Tätigkeit nicht auf Frankfurt beschränkt, sondern auch in der umliegenden Gegend für die Fremdenlegation zu werden versucht hat.

Obercafel. Die Prinzessin Juliana der Niederlande ist während ihres Aufenthaltes im Lauenus erkrankt. Der aus Utrecht herbeigerufene Arzt Dr. med. Haverkamp stellt einen leichten Infektionsanfall fest.

Caut. Von dem Schieppfahn „Hugo Stinnes Nr. 22“ ist in der Nacht zum Samstag hier der Schiffsführer Krüger verschwunden. Man nimmt an, daß er über Bord gefallen und ertrunken ist.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. In den Silberdiebstählen in Frankfurt (Main) und Worms ist noch zu melden, daß am Samstag noch ein Lager von gestohlenen Silbergegenständen im Werte von mehreren tausend Mark an der hiesigen Rheinallee gefunden wurde. Als deitler Fehler, außer den bereits verhafteten Planier und Linsen, kommt der Trödel A. Broo in der Guegasse in Betracht, der gleichfalls verhaftet und nach Frankfurt gebracht wurde. Die Hausdurchsuchung bei ihm verlief ergebnislos, da er offenbar vorher gewarnt worden war.

Die beiden wegen Beleidigung des ehemaligen Belgardenen Bernat und der Frau Polizeikommissarin Schapito ergangenen Urteile gegen den Chefredakteur des „Mainzer Anzeiger“ Heinrich Hirsch, die zusammen auf 6 Monate Gefängnis lauteten, sind nunmehr von der ersten Strafkammer des Landgerichts Darmstadt in eine Gesamteingangsstrafe von 4 Monaten zusammen umgewandelt worden. Der Verurteilte, der im 64. Lebensjahre steht, wird dem Bognadungsweg beschreiben.

Die Stadt Mainz wird aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers den Betrag von 25 000 M. zur Verwendung für wohltätige Zwecke unter dem Namen Kaiser Wilhelm-Jubiläumsgestiftung alljährlich nach der jedesmaligen Bestimmung der Stadtverordneten zur Verfügung stellen. Als Beitrag zu den Kosten der gemeinsamen Jubiläumsgestiftung der deutschen Städte soll ein Kredit von 500 M. bewilligt werden. Beide Anforderungen werden die nächstjährige Stadtverordnetenversammlung beschließen.

Sonntag früh fanden Passanten in der Münsterstraße eine ältere Frau mit zerfetzten Kleidern auf der Straße liegend vor. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die altmännliche Frau sich jedenfalls aus offener Fenster begeben hatte, um Luft zu schöpfen, dabei das Gleichgewicht verlor und aus dem 2. Stockwerke hinabstürzte. Sie war sofort tot.

Die bekannte Bierbrauerei F. A. Döhl in Kassel, welche schon viele Jahrzehnte besteht, hat nach der K. Pr. ihre Fabrikation des beliebten Bieres eingestellt. Das Personal wird von einer Brauerei in Mainz übernommen.

Vor etwas zwei Wochen brachten wir eine Notiz, die den Tod des Wirtes J. H. B. in Mainz betraf, der gleichzeitig Kassierer des Mainzer Gastwirtvereins war. Da nach der Notiz vielleicht vermutet werden konnte, daß Theis sich Unregelmäßigkeiten in der Kassienführung habe zuschulden kommen lassen, so teilen wir an die

und vergnügt dreinschaut die Köpfe, um zuzuhören. Der Sirt sang, daß es jedem warm ums Herz wurde:

Auf ein schwarztopfiges Dirndl,
hat jeder eine Schöne,
das meine ist flachhaargig,
und hab' gendertst a Freud!

Viele Leute sind tappig,
Viele Leute sind dünn,
Sich'n selb auf dem Geldfuß,
und das Geld muß doch run!

Rein Vater hat a Mühl
und der Bua hat a Schneid,
Wir haben a schönes Zeugl
Sind freuzbraue Leute!

A bissel querrüber,
A bissel hoch raus,
Die Berg die sind gspassig
Nimm nit jeder hinauf!

Der Preuß und der Bager,
Sind all'weil im Streit,
Und find doch all'weil
Recht gemüthliche Leute!

Der Reintalerbauer hatte sein einziges Kind, die Gundi, mit zum Feste gebracht. Sie war nach dem Tode der Mutter im Kloster erzogen worden, ein zartes, feines Mädchenkind mit großen vornehmlichen Blauaugen und einem schlank gegliederten Körperbau, das sich in der lebhaften, lärmenden Umgebung durchaus nicht weilschte und sich wie ein kleiner Vogel hinter dem breiten Rücken des Vaters duckte, wenn irgend einer der stillen Burden herankam, es zum Tanze aufzufordern. Still und verschüchtert sah Gundi an der Seite der Lindhammerin, die sich vergeblich bemühte, das Dirndl heiter zu stimmen und zur Vertrautheit anzureden; allein seine Gedanken waren nicht auf das Fest und die Festlichkeit gerichtet und beständig drängte das Mädchen den Vater zur Heimkehr. Doch nicht aus, Dirndl! Der Reintaler rief es endlich ganz ergrimmt. Ist das Kreuz mit der Gundi! Hat too bissl a Leben in sich! Hab mich damals schon geirrt, wies mein Weib, die Frau — Gott schent ihr die ewige Ruah! — auf die Welt gebracht hat. Einen Quaden, wie Deinen Sirt hab ich mir eingeholt — ja Schnecken, so a floons, flebriges Dirndl kimmst daher! Gundi, wenn Du so fortmachst, findet all' seiner Leibelg tea Bua den Weg zu Dir!

Das Dirndl errödete schamhaft. Aber Vater, wie Du baherredst! entgegnete es in vorwurfs- vollem Ton. Ich habe einmal keine Freude an der Lustbarkeit und die Burden, dieselben kann ich nit ausstehen. A Mollerfrau hält ich werden wollen. Ich laug nit in die Welt und unter die Leute!

Reinst ich wilst nit, mer Dir den Kopf verdröht und wo es hinaus soll, die ganze Sach? fragte der Bauer spitz. Meinetwegen tuft, was Du wilst, aber die Dienstboten müssen zur Zeit schaffen und zur Zeit einen G'pach und eine Gundi haben. Das Kopfhängen wird in meinem Hof nit eingeführt Gundi, das merkt Dir!

Der Lindhammerin tat das Mädchen, dem das Weinen näher stand als das Lachen, herzlich leid, weshalb sie in gütlicher Weise zu vermitteln suchte.

Es ist halt ein gar feines Bleamerl, die Gundi Reintaler, sagte sie freundlich, ein Bleamerl, das in einem stillen Garten aufgewachsen ist und dem das Verpflanzen weh tut und hart antimmt. Das Dirndl hat halt das Beste von seinem Leben, das Mutter, zu früh verloren und die Männerwelt, die sind manchmal zu laub für so ein feines Blänsel. Ich hab's gut getroffen mit meinem Weib und er ist ein richtiges Mannsbild, aber streiten muß er doch all'weil und der Sirt, der Bua, hat oft gar schlimme Tag!

Der Sirt, der Prachibua, haunte der Reintaler, ja, was ist Dir denn nit recht an ihm, Lindhammer? Jahn solche Dirndel wie meine Gundi geh ich für den Quaden hin. Schau Dirndl, der Sirt wenn auf Freien län, das lät mich freuen, da lät ich nit „nein“ sagen.

Aber Vater, ich schänd mich so viel. All die Welt schaut her auf uns, sagte das Dirndl verächtlich. Die müssen ja denken, das Vater sei rauhig.

ser Stelle gerne mit, daß, wie uns der genannte Verein schreibt, nach eingehender Prüfung sowohl die Kasse, wie die Bücher und Belege sich in größter Ordnung vorgefunden haben.

Mainz-Rombach. Jene Revolveraffäre, wobei ein Artillerist erschossen wurde, kommt am Montag, den 10. März, an der Strafkammer zur Verhandlung. Durch die Untersuchung konnte der eigentliche Täter, der den tödlichen Schuß abgeleuert, nicht ermittelt werden. Deshalb sind sämtliche an der Schlägerei und Schießerei beteiligte Burden des Kaufhandels angeklagt. Es haben sich 8 Personen zu verantworten. Eine große Anzahl von Zeugen sind geladen, die Verhandlung wird den ganzen Tag in Anspruch nehmen.

Gonsenheim. Samstag nachmittag lief das dreijährige Söhnchen des Briefträgers Lautenberger beim Spielen auf der Kaiserstraße vor die Dampfstraßenbahn. Das Kind wurde von der Lokomotive erfasst und ihm beide Beine abgefahren. In hoffnungslosem Zustand kam es in das Mainzer Krankenhaus.

Külsheim. Eine schwere Verletzung erlitt am Samstag ein Maschinenarbeiter bei der Firma Opel. Der Arbeiter geriet mit der rechten Hand in eine Maschine, wobei ihm sämtliche Finger abgequetscht wurden. Der Schwerverletzte wurde ins Hospital nach Mainz gebracht.

Hannau. Vom hiesigen Stadiparlament wird folgendes berichtet: Nach mehrstündigen Verhandlungen, deren Ende noch gar nicht abzusehen war, jedoch bei allen Stadtbürgern grimmiger Hunger sich einstellte, stellte in der Sitzung am Donnerstag Stadterordneter Spah den Antrag, man möge für den Ausfall des Abendessens das Rauchen gestatten. Von dieser Vergünstigung machte die Versammlung jede weitere Beratung abhängig. Obwohl Einspruch dagegen erhoben wurde, beschloß das Bureau die Aufhebung des Rauchverbots. In wenigen Augenblicken war der Sitzungssaal in klaren Wolken gehüllt, und gemächlich erledigten nun die hiesigen Stadiväter die ganze Tagesordnung.

Bad Nauheim. Für Anschaffung zweier Polizeihunde bewilligten die Stadtverordneten 500 Mark und 200 Mark für deren jährliche Unterhaltung.

Vermischtes.

Neuprägung von Reichsmünzen. Durch Bundesratsbeschluss ist die Reichsregierung ermächtigt, Fünftausendstücke im Betrage von 3 Millionen Mark auszugeben. Die Prägung wird nach Bedarf innerhalb der nächsten 3 Jahre ausgeführt werden. Die auf Grund der letzten Ermächtigung des Bundesrats auszugebenden Fünftausendstücke werden Ende März sämtlich hergestellt sein. Daß nicht auch gleichzeitig eine Ermächtigung für die Ausprägung von Zehntausendstücken vom Bundesrat erteilt ist, liegt daran, daß im Beginn des vorigen Jahres bereits der Prägung von Zehntausendstücken im Betrage von 5 Millionen Mark vom Bundesrat zugestimmt ist. Diese Anzahl wird voraussichtlich erst im nächsten Jahre ganz zur Ausprägung gelangt sein. Ein Bedarf an Reichsmünzen hatte sich durch vermehrte Nachfrage bei der Reichsbank herausgestellt. Von den neuen Fünftausendstückenplattungen werden bis auf weiteres neue Stücke nicht hergestellt. Die vom Bundesrat im vorigen Jahr beschlossene Prägung im Betrage von 5 Millionen Mark ist nur teilweise ausgeführt, da ein Bedarf nach weiteren Stücken nicht hervorgetreten ist. Erst wenn sich ein solcher herausstellen sollte, wird mit der Prägung fortgefahren. Eine Einziehung der im Verkehr befindlichen Stücke ist jedoch nicht beabsichtigt.

Ein ungewollter Trüff. Man schreibt der Ff. Bg. aus der Oberpfalz: Ein gewiß nicht alltäglicher Fall ereignete sich dieser Tage in dem kleinen, idyllisch an eine Bergkette hingehauchten Dörfchen G. der mittleren Oberpfalz. Kam da jüngst, seines Amtes zu walten, der Kommissar ins Dorf. Da die Dringewege stark verengt waren, wurde es ihm schwer, in das zuunterst am Berge gelegene Haus zu gelangen. Kurz entschlossen legte er seine Beine auf Eis, setzte sich darauf und — sah auf das Ankommen los. Er war auch rasch am Ziel. Doch statt in den Hofraum, fuhr die Leiter mit ihrem schwarzen Reiter gegen das ebenerdige Fenster des

Sell lito, wies ist, sagte der Alte verärgert. Das ganze Leben könnte einem oedeiden mit einer solchen Dirm!

Die Lindhammerin, die den Ausbruch eines Familienzwistes bestritt und dem sehr leicht hervorbrechenden Böhsorn des Reintaler die Spitze abzurufen wünschte, erhob sich, nahm die Gundi am Arm und führte sie am Festplatz umher, beruhigend auf sie einprechend.

Grad ein Unglück wars für Dich, daß Dein liebes Mutterl, meine gute Kameradin, sobald in die Erde kommen muß. Weist, so ein Mann ist zu widerhaarig und kann nit verstehen, wies so einem jungen Dirndl ums Herz ist. Aus der friedlichen Stille eines Klosters in einen großen weilsichtigen Hof hinein, das muß erst gewöhnt sein und die Echehalten, die sind schon so wie sie sind. Darfst nit viel lachen dazu, sonst laufen sie Dir mitten in der Arbeit weg. Kommt halt manchmal ein bissel auf den Heimgarten in die Schneidmühl hinaus, und leerst Dein junges Herz aus. 's Weisel und ich, wir werden uns freuen, wenn Du uns recht oft heimkilst. Du verneinst mich gut, Lindhammerdas, sagte das Dirndl dankbaren Blickes zu der stillen Frau aufschauend und sich zärtlich an sie anknüpfend. Weist, ich hab halt in meinem jungen Leben noch gar wenig Lieb erfahren. Der Vater ist eine herrliche, rauhe Natur; der Vater hat sich all'weil geirrt, daß ich kein Bua bin und er mich deshalb all' sein Lebelang mit gut angesehen. Von klein auf war ich hilflos wie ein Vögel, das aus dem Nest gefallen ist und nit aus noch ein weiß. Eine Heimat haben und doch nit daheim sein, daselbige tut weh, Lindhammerdas. Ein verholtenes Schloßchen erkümmerte ihren Körper. Im Kloster da war man all'weil freudlich und gut zu mir und wenn es auch nit die rechte Mutterlieb gewesen war, so war ich doch froh darum.

Du armes Hahsel, Du liebes, tröstete die Lindhammerin liebe reich. Schau Gundi, ein jeder trägt sein Vack, ein jeder hat sein Kreuz und Leid auf der Welt und seine Kron und sein Thron macht frei von Sorg und Herzeleid. Der Sirt, der ist ein leblicher Bua und das Bester blüht wie ein Heidenrosen am Wegrand, aber der Toni, der jüngste, weilt, der will halt gar nit geraten. Der ist all'weil kühn und kommt aus dem Kranzlein nit hinaus, und sein Doktor und seine Medizin bilst für die Krankheit!

Die Lindhammerin leuchtete und fuhr dann lebhafter fort: Wegen noch schwerer machen was so das Herz drückt. Wir sind doch nit zum Teufelstein gekommen. Du bist noch jung und laub, hast eine schöne Sach, und das Leben freut einen doch, denn die Lieb, weilt, die bringt gar gute, frohe Stunden. Geh sei ein bissel lustig, laß uns ein bissel beim Tanz zusehen.

Sie zog die nur noch schwach sich stäubende zum Tanzplatz mit fort.

Dort hatte die Fröhlichkeit inzwischen den äußersten Höhepunkt erreicht. Mit dem Sirt voran wanderten die Musikanten von Gast zu Gast, und spielten einem jeden seine besondere Lieblingsweise auf und so kam es denn, daß abwechselungsweise bald ein rührseliges Volkslied, bald ein flatter Ländlerlied, oder auch ein übermütiges Trugelied um das andere ertlang und die Kopfbedeckung des Sirt, die er als reich improvisierte Sammelbüchse den Festgästen vorhielt, immer inhaltreicher wurde und den Regen von großen, blinzelnden Silberfäden kaum mehr zu fassen vermochte.

Die Musikanten befanden sich in fröhlichster Stimmung und leisteten demgemäß ihr Bestes, sogar der nicht eben als freigebig bekannte Lindhammer verließ sich dazu, einen ganzen Taler zu spendieren, indem der Reintalerbauer ein Rührlied in die Sammelbüchse warf und dem Sirt mit breitem Behagen zuräumte:

Bist doch ein Hauptkerl, dem man gut sein muß. Schau Dich ein bissel nach meinem Dirndl um, daß es auch einmal seine Trübseiget vergißt. Du wilst noch der einzige, der ihm die Traurigkeit vertreiben und das Herz ein bissel warm machen konnte! Beim Sirt regte sich die Mittelst.

Reinst! Reintaler, lachte er geschmeichelt. Weist am guten Willen fehlt nit, aber die Gundi ist eine gar keine. Wile, die an den Burden und der Weilschalt keine große Freude hat, und heut hats ein jeder lacht getroffen, der sie zum Tanz führen mocht, einen jeden hats abfahren lassen. Wilst schon ein ganz besonderer Burd sein, an dem die Gundi einen Wohlgefallen fand!

(Fortsetzung folgt.)

100